Nr. 13. Mittwoch, 17. Januar. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die politische Lage.

Soweit bisher Nachrichten vorliegen, unternimmt es England nicht, die Dinge gegenüber Deutschland auf die Spitze zu treiben. Schon um die Schwierigkeiten, in welche es durch Uebermuth und Gewinnsucht Einzelner gerathen ist, nicht zu vermehren, wird es das Völkerrecht nicht durchbrechen, sondern da, wo eine Beschlagnahme zu Unrecht erfolgte, die Ladung freigeben und Entschädigung zahlen. Bestätigt sich diese Erwartung, dann bietet eine parlamentarische Action unserem Auswärtigen Amte nur noch die willkommene Gelegenheit, von errungenen Erfolgen zu erzählen, und es fragt sich, ob dafür die feierliche Form einer Interpellation zu wählen ist. Sollten sich indeß die englischen Ansprüche wieder steigern, dann wäre eine breiter angelegte Parlamentsverhandlung, welche die obwaltende ernste Stimmung zu offenem Ausdruck bringt, vielleicht nicht nutzlos. Von dem Gange der Verhandlungen bleibt es somit abhängig, welche Form der geschäftlichen Behandlung gewählt wird, ob eine Interpellation oder eine einfache Anfrage beim Etat des Reichskanzlers und zugleich welcher Zeitpunkt hierfür zweckmäßig erscheint.

Soviel aber läßt sich jetzt schon sagen: Den antisemitisch-agrarisch-alldeutschen Draufgängern werden Zügel angelegt. Die Mehrheitsparteien sind nicht gesonnen, eine tumultuarische, aufreizende, in ihren Folgen nicht übersehbare Erörterung zu begünstigen. Internationale Verhandlungen sind Feinarbeit, für welche die rauhe Faust nicht taugt. Man wird vielmehr bemüht sein, zumal angesichts der Thatsache, daß jetzt auch in England die Vernunft im Vormarsch ist, zwischen dem Ganzen und dem Theil zu unterscheiden und nur den Jingoismus, nicht die Billigdenkenden zu treffen. Für die Durchsetzung eines Rechtsanspruchs besteht bekanntlich immer um so größere Wahrscheinlichkeit, wenn man seinerseits den Boden des Rechts und der Billigkeit nicht preisgiebt. Diese Selbstbeschränkung vorausgesetzt, hätte die Debatte auch dann noch einen Zweck, wenn inzwischen eine gütliche Beilegung bereits erfolgt oder doch in sichere Aussicht gestellt wäre; denn es könnte und würde immerhin wenigstens eine nachdrückliche Warnung vor der Wiederkehr derartig willkürlicher Eingriffe ausgesprochen werden, die lähmend auf unseren Auslandhandel wirken.

Eines haben die Beschlagnahmen bewirkt: der Wind für die Flotte ist ein besserer geworden. Mußte man bei dem Zustande unseres Seerechtes und der maritimen Vormachtstellung Englands auch stets mit solchen Möglichkeiten rechnen, so gestaltet sich der Eindruck doch ganz anders, wenn Wirklichkeiten daraus werden. Die vollendete Thatsache redet für solche, die an das Vorausschauen nicht gewöhnt sind, eine weit überzeugendere Sprache, als die theoretische Argumentation. Inwieweit sich freilich die Volksströmung in Parlamentsstimmen für die Flottenvorlage umsetzt, ist zur Zeit noch nicht zu schätzen und wird sicher auch von der Frage beeinflußt, ob die Streitigkeiten bald und glatt beigelegt werden oder sich hinziehen und gar eine Verschärfung erfahren.

Im Reichsmarineamt ist man jedenfalls bestrebt, die Gunst der Stunde zu nutzen und die Vorlegung des Entwurfes nach Möglichkeit zu beschleunigen. Der genaue Termin der Einbringung ist, da die Vorbereitungen noch nicht zum Abschluß gelangten, noch nicht mit Sicherheit zu benennen; doch gegen Ende Januar hofft man, die Hauptarbeit fertig zu haben.

Die Zwischenzeit dient der Durchberathung des Etats, der jedenfalls erledigt sein soll, sobald die Flottenfrage in ihr kritisches Stadium tritt. Die Etatstheile, welche den Reichstag und das Reichsr amt des Inneren betreffen, haben diesmal sehr viel weniger Zeit erfordert. Zum Titel „Staatssecretär, Gehalt 50 000 Mk." wurden nur die Berichte der Fabrikinspectoren und etliche, anderswo nicht unterzubringende Einzelheiten besprochen, und zwar in einem Tone, der angenehm temperirt und von sprudelnder Leidenschaftlichkeit sehr weit entfernt war. Graf Posadowsky hielt sich correct und gab Erklärungen ab, die kaum irgendwo ernsthaft angefochten werden konnten. Daß die Berichte der deutschen Fabrikinspectoren dem Reichstag künftig im Original und ohne die übliche und oft beklagte Verspätung zugehen sollen, daß in Preußen weibliche Assistentinnen für die Zwecke der Gewerbeaufsicht eingestellt, die unzweckmäßige Verbindung zwischen Kesselprüfung und Gewerbeaufsicht gelöst, gegen übermäßig milde Gerichtsurtheile über gewerberechtliche, aus gewinnsüchtiger Absicht hervorgerufene Vergehen die zweite Instanz angerufen wird, kann nur allgemeine Billigung finden. In gleichem Tempo und gleicher Gelassenheit dürfte der Postetat und die übrigen der Budgetcommission zur Vorprüfung überwiesenen Kapitel und Titel erledigt werden, so daß, wenn die zweite Lesung des Flottengesetzes herangekommen ist, der Reichshaushaltsvoranschlag ein Hemmniß für die Entscheidungen der Regierung nicht mehr bildet.

Andererseits dürfte im Reichstage die entscheidende Abstimmung über die Flotte erledigt sein, sobald im preußischen Landtage die Kanalvorlage zu endgiltigen Entschließungen herausfordert. Passirt der Flottenplan den Reichstag ohne Auflösung, dann wäre für die preußische Regierung das Feld frei, und sie könnte, falls das Abgeordnetenhaus den Kanal zum zweiten Male ablehnt, Neuwahlen ausschreiben. Ob sie dazu Anlaß und Neigung haben wird, darüber gehen einstweilen die Meinungen noch auseinander. Die Kanalfreunde glaubten in der Thronrede eine Mattigkeit in der Ausdrucksweise an den Stellen zu hören, welche die Kanalprojecte und die damit verbundenen Flußregulirungen ankündigten. Die Kanalgegner geberden sich andererseits einstweilen als unversöhnlich. Man kann von ihnen Aeußerungen vernehmen, wie die: Die Arbeiternoth werde bei der Vielheit der vorgeschlagenen Bauten noch mehr verschärft, und die Kosten wüchsen ins Unermeßliche. Möglich bleibt allerdings, daß die Lokalinteressen die jetzt weit mehr als früher engagirt werden verschiedene Abgeordnete, die noch schwanken herüberziehen; so hofft man namentlich, aus dem freiconservativen Lager Stimmzuwachs zu gewinnen. Doch selbst die erfahrensten Parlamentarier zucken bei der Frage, wie das Rennen enden werde, mit den Achseln.

Die Regierung gedenkt jedenfalls, bis Ende Februar, spätestens bis Mitte März mit der Vorlage fertig zu sein. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist ein Stimmungswechsel nicht bemerkbar; dort herrscht der alte Eifer und der alte Glaube an die Kraft der Gründe. Auch die drei übrigen betheiligten Ministerien werden zur Förderung der Angelegenheit das ihre thun. Durch Wort und Schrift will man die öffentliche Meinung zu gewinnen suchen und würde, selbst wenn sich die Verhandlungen bis zum Herbst hinzögen, darin an sich noch kein Unglück erblicken. Herr v. Miquel kann, solange er sich einem festen Willen gegenübersieht, der Vorlage keine Steine in den Weg legen. Nähme jener höhere Wille eine andere Wendung, dann freilich wäre das Werk gescheitert, und der Vicepräsident käme überhaupt nicht mehr in die Lage, gegen den Ministerpräsidenten aufzutreten, welcher, wie bekannt, im August vorigen Jahres dem Gedanken der Auflösung geneigt war. Denn dann ließe man die Agrarier gewähren und die Dinge treiben.

Einstweilen aber steht das Wort von der „unerschütterlichen Festigkeit" und der Ausspruch: „Gebaut wird er doch" noch unwidersprochen da, und so lange diese nicht zurückgenommen sind, wird man an den Ernst der Regierungsabsichten glauben dürfen. Vertreten wollen den Entwurf, wie damals, alle betheiligten Ressortminister; ob sie aber die extremen Agrarier überzeugen werden, das bleibt zweifelhaft. Da diese Species neuerdings auch constitutionell geworden ist, sollte sie ganz constitutionell behandelt und eine Ablehnung der Kanalvorlage mit einer Auflösung des Abgeordnetenhauses beantwortet werden.

Politische Uebersicht.

Danzig, 16. Januar.

Die Lage des Arbeitsmarktes

wies nach der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt" in Folge des Frostwetters in der zweiten Hälfte des Dezembers Züge einer gewissen Ermattung auf. Zunächst trat im Baugewerbe todte Saison ein und übte sofort auch einen Rückschlag auf alle mit ihm zusammenhängenden Erwerbszweige, wie Cementindustrie und Ziegelei, aus. Einige Tage litt auch der Bergbau und die Eisenindustrie unter dem Wagenmangel, zahlreiche Schichten mußten ausfallen. Indessen setzte die lebhafte Beschäftigung zu Anfang des Jahres wieder ein. Auch die Textilindustrie bietet jetzt ein Bild eifriger Thätigkeit. In der allgemeinen Prosperität hat das Weihnachtsgeschäft diesmal eine Ausdehnung gehabt, wie in keinem der letzten Jahre. Alle irgendwie verfügbaren Kräfte wurden vom Handelsgewerbe als Verkäufer, Austräger, Packer etc. in Anspruch genommen. Daraus ist auch die erhebliche Erleichterung des Arbeitsmarktes zu erklären, wie sie in den Berichten der öffentlichen Arbeitsnachweise an die genannte Zeitschrift zu entnehmen ist. Auf 100 offene Stellen entfielen im Dezember nur 127,6 gegen 134,2 Stellensuchende im Vorjahre.

Aus den Staatsbergwerken.

Zu dem günstigen Abschluß des preußischen Staatshaushaltsetats für 1898/99 haben auch die vom Ministerium für Handel und Gewerbe ressortirenden Staatsbetriebe in erheblichem Maße beigetragen. Der Ueberschuß der Staatsbergwerke, Hütten und Salinen, der mit 15 Millionen Mark in den Etats eingestellt war, hat über 25 Millionen Mark betragen, mithin den Voranschlag um etwa 60 Proc. überstiegen. Die Arbeitslöhne der Bergarbeiter haben auch im Berichtsjahre in allen Oberbergamtsbezirken eine Aufbesserung erfahren. Der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst der Gesammtbelegschaft, also einschließlich der weiblichen und jugendlichen Arbeitskräfte, betrug für Ober- und Niederschlesien 771 bezw. 812 Mark, während in den Bezirken Dortmund und Saarbrücken 1175 bezw. 1015 Mk. gezahlt wurden. Die Häuer verdienten im Osten 856 bezw. 876, im Westen 1387 bezw. 1146 Mark. Diese immerhin bedeutende Differenz erklärt wohl zur Genüge, warum der Zug nach dem Westen, den man seit Jahren auch unter den schlesischen Bergleuten beobachten konnte, in demselben Umfange weiter bestanden hat, wie früher. Um so mehr, als die Differenz zwischen den Preisen, die der Bergmann in Schlesien, und besonders in Oberschlesien, für seine Lebensbedürfnisse zahlen muß, und denjenigen in den westlichen Industriebezirken in den letzten Jahren nahezu ausgeglichen sein dürfte. Am meisten hat zu dieser Vertheuerung der Lebensmittel in Oberschlesien die Grenzsperre gegen ausländisches Vieh beigetragen, die sich nirgends fühlbarer macht, wie im östlichen Industriebezirk.

Erweiterte Leistungen der Arbeiterversicherung.

Die Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen befindet sich in der angenehmen Lage, auf sehr günstige Finanzverhältnisse blicken zu können, sie verfügt über ein Vermögen von 78 Millionen Mark, und der Ausschuß dieser Anstalt hat nun, um der günstigen Finanzlage Rechnung zu tragen, einstimmig beschlossen, die Leistungen der Anstalt wesentlich zu erhöhen und zu erweitern. Danach sollen die Angehörigen der Versicherten, für die das Heilverfahren übernommen wurde, das Krankengeld bis zum vollen Betrage erhalten, bei besonderer Bedürftigkeit sollen außer 100 Proc. Familienunterstützung noch eine außerordentliche Unterstützung gewährt werden, ferner den Angehörigen von Rentenempfängern beim Tode der letzteren ein Sterbegeld in Höhe des vierten Theiles der Jahresrente. Der Ausschuß erklärt sich ferner für die Erbauung eines Genesungsheims für Männer seitens der Versicherungsanstalt. Hält die günstige Finanzlage an, so sollen auch die Leistungen noch mehr erweitert werden. Diese Beschlüsse unterliegen selbstverständlich der Genehmigung des Bundesrathes und man wird gespannt sein dürfen, wie die Entscheidung fallen wird.

Das Pflegekind.

Roman von Elsbeth Meyer-Förster.

20)

„Ich komme", sagte Paul. Er nahm die Bürste vom Schrank, fuhr über Aermel und Rockkragen, nestelte eine neue Cravatte um und zog sich die Handschuhe an.

Es war das erste Mal seit langer Zeit, daß er sich auf solche Weise zu einem Ausgange rüstete. Er war gleichgiltig geworden gegen sein Aeußeres, wie gegen alles, was um ihn herum vorging, seit Johannens Tode.

„Sieh, sieh", sagte die Großmutter, „wie fein du bist, mein Jung". Es war auch das erste Mal, daß sie ihn wieder so nannte — seit langer Zeit. Er hatte sich abgeschlossen gegen sie, wie auch gegen das Kind, eine stumme Fremdheit war zwischen ihn und seine Nächsten getreten, und als ihn nun die liebkosenden Worte so zutraulich trafen, da erröthete er wie in Schuldbewußtsein.

Paul der Jüngere war schon die Treppe hinab vorausgelaufen. Da stand er unten im Hofe in dem langen, runden Polizistenmantel, großväterisch, und mit der dickgefütterten Frauenkapuze zugleich großmütterlich. Ein Zwischending zwischen Knabe und Mädchen, eins von den kleinen, hilflosen Producten, die kein Vater zurechtstutzt und keine Mutter glättet, und in denen zitternde, zärtliche Großmutterhände die gute alte Zeit wieder aufleben lassen.

Die Kinder lachten, als Paul so gravitätisch aus der Hausthür stolziert kam, aber er beachtete es nicht, seine Gedanken waren vom Circus erfüllt, diesem räthselhaften Wunder, das er heut sehen sollte! Als er aber zwei Stunden später an der Hand des Vaters den Schauplatz seiner Phantasie betrat, da stockte das kleine Herz und die Augen wurden heiß, wie die eines Fiebernden.

Auch Paul der Aeltere, der so lange in freudloser Einsamkeit sich vergraben hatte, zuckte zusammen als die Ströme hellen, berauschenden Lichtes auf ihn eindrangen, als muntere Musik ihm entgegentönte, und ausgelassenes Gelächter an seine Ohren klang.

Die Welt, die sich amüsirt, von der er so lange nichts mehr gewußt hatte!

Der kleine Paul hielt des Vaters Hand mit seinen Fingern so krampfhaft umschlossen, als fürchte er zu fallen.

Momentan mußte er die Augen schließen. Die großen, kreideweißen Männer in der Manege, mit den blutrothen Mäulern und den spitzen Zipfelmützen auf dem Kopf, verwirrten ihn höchlichst. Aber die Großmutter, die hinter ihm her schritt, tröstete ihn: „Kuck' man ruhig hin, mein Pauleken. Die dürfen nich vor, und zu uns hin. Die thun auch man bloß so." —

Paul der Jüngere konnte nicht fassen, daß sie bloß so „thaten", während doch die Ohrfeigen, die sie einander austheilten, ein lautes, gefährliches Klatschen verursachten. Empörung und tiefes Mitleid malte sich in seinen Kinderaugen, seine bewegliche Oberlippe zitterte, und in dem Maße als sich die rohen Ohrfeigen verstärkten und auf die kreideweiße Backe des kleineren Clowns hageldicht niederprasselten, verstärkte sich zugleich die Erschütterung in seinen Zügen. Plötzlich schreckten alle Umsitzenden auf. Ein lautes, bitteres, schmerzliches Kinderweinen, das aus den hintersten Reihen kam, ertönte in die Späße drr Bajazzi hinein.

„Um Gotteswillen — bring' ihn hinaus, Großmutter", flehte Paul der Aeltere, der sich umsonst bemühte, den aufgeregten Sohn zu beruhigen. „Ruhe da, — still doch!" tönte es zu der Ecke hinüber. Die alte Frau war aufgestanden. „Komm — weine nicht, mein gutes Kind", sagte sie laut und trotzig, indem sie mit feindseligem Blick die Umsitzenden maß. Sie nahm den Kleinen, der noch immer unaufhaltsam schluchzte, auf den Arm und trug ihn hinaus. „Hast Recht, daß du heulst", sagte sie mit überzeugter Stimme, die voll Trost und Liebe war. „Das ist wie's liebe Vieh — für uns Beide da ist das nichts". Sie führte ihn die Treppe hinunter, in den Rundgang, der sich rings um die Manege, unter den Logen und Tribünen fort, hinzieht. Langsam schritten sie in der vereinsamten, schmalen Rundbahn auf und ab. „Wir gehen auch gleich wieder nach Hause", flüsterte die alte Frau. Plötzlich stieß sie einen Schrei der Ueberraschung aus. „Nettchen", schrie sie laut, mit einer Stimme in der Fassungslosigkeit, Hoffnung und Zweifel zu gleichen Theilen kämpften.

Aus einem der Holzverschläge, welche zu den „Garderoben" führten, war Nettchen getreten. Ueber dem Arm trug sie eine Anzahl bunter, phantastischer Kleidungsstücke. Als traue sie ihren Augen nicht, starrte sie auf die Erscheinung der alten Frau. Doch nur einen Moment. Dann stieß sie einen jubelnden Schrei aus, und wie sinnlos warf sie sich der Greisin an die Brust.

Schmetternde Musik, lautes Lachen des Publikums, ungestüme Bravorufe, — Wellen und Wogen entfernten Lärmes, der zu der einsamen Gruppe hinüberdrang. — Versunken in dieser Umarmung, in der sich die Trennung so langer Jahre endlich zu Thränen, zu schluchzenden Worten auflöste, standen sie aneinander gelehnt, und vernahmen nichts von dem verworrenen Getön. Nettchen hielt ihre Lippen auf die zerfurchten Greisenhände gepreßt, ihr Arm stützte die schwanke, alte Gestalt. So standen sie lange, bis der kleine Paul, der, verwirrt von der Scene, bei Seite blieb, sich an die Großmutter drängte und eindringlich seinen Kopf zwischen ihre Kleiderfalten schob — da sah ihn Nettchen, kniete nieder vor ihm und legte bittend, fast andächtig ihre Arme um den blonden Lockenkopf, aus dem ihr des Jugendfreundes schüchterne Augen entgegenschauten.

Paul der Aeltere hatte in großer Unruhe den Fortgang der Vorstellung über sich ergehen lassen. Paul und der Großmuttee langes Fortbleiben ängstigte ihn. Er wäre gern aufgestanden, um ihnen nachzugehen, aber er zitterte davor, dieselben Blicke, welche vorhin so verweisend seinen Sohn getroffen hatten, nunmehr auch auf sich zu lenken. Eine furchtbare Schüchternheit hielt ihn gepackt; die Programmnummer ging vorüber, eine neue begann und neigte sich bereits gleichfalls ihrem Ende, ohne daß er es gewagt hätte sich zu entfernen. Schweiß stand ihm auf der Stirn. Er fühlte, daß, so groß seine Sorge um seine beiden Angehörigen war, es ihm physisch unmöglich sein würde, sich während der herrschenden, andächtigen Stille aus der dichtgedrängten Reihe zu erheben, um an allen vorbei nach dem Ausgange zu streben.

Heiße Scham vor seiner eigenen Feigheit erfüllte ihn. Warum war er hervorgekommen aus seinem verborgenen Winkel — er, der das Leben fürchtete, der vor den Menschen zitterte, der sich wie ein Maulwurf ungesehen dahinstahl, der keinen Muth zum Dasein hatte, und zu furchtsam war, um dem geringsten Kampfe ins Auge zu sehen? So war er gewesen von Jugend an — damals, als ihn noch die Schulcollegen mit seinem kurzen Fuße höhnten, damals, als er Nettchen liebte, damals, als das Geschäft abbrannte, damals, als Johanne starb. So war er und blieb er bis in die kleinen Gelegenheiten hinein, in denen das Leben von ihm die geringste Kraftanstrengung, den kleinsten Beweis von männlicher Selbstständigkeit forderte. Er vermied, er floh den Kampf, — und er würde mit den Seinen untergehen in der Armuth und Hilflosigkeit, die seit dem Unglück über sie hereingebrochen waren, — er würde das Geschäft völlig zu Grunde gehen lassen, und sich auflösen in dieser grauen Schwermuth, dem dumpfen Zagen und Bangen. —

Und staunend, voll bitteren Neides streifte sein Blick all' die lachenden, frohen Gesichter, welche der Manege zugewandt waren. Lautes, helles Gelächter, das so leicht emporflog, und an den dünnen Wänden wiederschallte. Blicke voll Glanz und Leben, und auf den Kindergesichtern ein wahres Schmetterlingsflattern von Lächeln und Entzücken. Paul der Kleine trat vor seine geistigen Augen, — in seinem stillen Kinderernst, seiner großväterischen Kinderwürde. Und eine unnennbare Angst krampfte des Vaters Herz zusammen. „Nein, — armes Kind, nicht wie ich sollst du werden!"

Er war aufgesprungen, wollte hinaus. Da sah er bei der zweiten Tribünenreihe die Großmutter daherkommen, den Knaben an der Hand. Eilig, das Gesicht von einem seltsamen Strahlen erfüllt, kam sie näher. Die ungeduldigen Zurufe der Menschen störte sie nicht.

„Paul", flüsterte sie, als sie den Platz erreicht hatte, und sich tiefaufathmend neben dem jungen Mann niedergelassen hatte. „Ich sage es immer, der liebe Gott lebt noch, Paul! Sie faßte krampfhaft seine Hand. Paul blickte ihr besorgt ins Gesicht. Ihre runzligen Wangen waren geröthet, ihre Hände bebten, und in ihren Augen lag ein unruhiger Glanz.

„Was ist Dir?" fragte er, indem er die Menschen rings um sich, seine Schüchternheit und seine Angst vergaß, und nichts sah als dieses tief erregte, thränenfeuchte Gesicht. —

Da begann schmetternd das Musikcorps einzusetzen, eine Wolke von Papierschnee senkte sich aus der Höhe der Wölbung herab, bunte, bengalische Flammen zuckten in der Manege zwischen eisbedeckten Blöcken und wilden Felsriffen auf. Nordpolfahrer in weißen Pelzröcken, Eisbären und Erdhütten erschienen blitzschnell auf der Scenerie, und ein pfeifendes, johlendes Geräusch, als brausten Nordstürme über dieses Stück hervorgezauberter Erde hinweg, erstickten für einen Moment die geflüsterten Worte der Greisin.

Aber Paul hatte sie doch verstanden. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Einschränkung des Schankstättenbesuches seitens jugendlicher Personen.

Im Herrenhause ist in der vorigen Session von den Herren v. Below-Saleske, Dr. v. Levetzow und Schlutow ein Antrag eingebracht und mit großer Mehrheit angenommen worden, in dem die Regierung aufgefordert worden war, 1) dahin zu wirken, daß für die schulentlassene männliche und weibliche Jugend bis zum Alter von 17 Jahren der Besuch von Schankstätten, namentlich von solchen, in denen Branntwein geschänkt wird, verboten werde; 2) an die engeren und weiteren Communal-Verbände eine Anregung dahin ergehen zu lassen, daß sie Einrichtungen treffen oder aus öffentlichen Mitteln unterstützen, welche den genannten jungen Leuten die Möglichkeit bieten, an Sonn- und Festtagen in angemessener Weise eine erfrischende und veredelnde Unterhaltung zu erlangen. Die Regierung brachte diesem Antrage von vornherein ihre Sympathien entgegen, sie hat darum bereits Erhebungen über diesen Gegenstand angeordnet und den Erlaß bezüglicher Bestimmungen in Aussicht gestellt. Zu diesen „Bestimmungen" wird wohl auch gehören müssen, daß in Zukunft jeder halbwegs „jugendlich" aussehende Besucher eines Restaurants seinen Taufschein bei sich trägt.

Das Schulschiff „Moltke' im Hafen von New-Orleans.

Das seit dem 10. d. Mts. im Hafen von New-Orleans liegende deutsche Schulschiff „Moltke" wird von Tausenden besucht. Die Zeitungen, sowohl die in englischer Sprache wie die in französischer erscheinenden, rühmen einstimmig die Strammheit der deutschen Seeleute sowie die Sauberkeit und die Gastlichkeit an Bord des deutschen Kriegsschiffes. Bei einem Besuch, den der Commandant Capitän zur See Schröder vorgestern dem Bürgermeister Flower abstattete, trank dieser auf das Wohl des deutschen Kaisers; Capitän Schröder toastete auf den Präsidenten Mac Kinley. Alle öffentlichen und zahlreiche Privatgebäude sind mit deutschen Fahnen geschmückt. Gestern veranstalteten die deutschen Vereine von New-Orleans ein Festmahl. Die Deutschen von Pittsburgh und Allegheny haben ein Begrüßungstelegramm an die Offiziere und Mannschaften des „Moltke" gerichtet, in dem sie die Hoffnung aussprechen, daß die von dem Staatsminister Grafen Bülow bei der Taufe des Schnelldampfers „Deutschland" ausgesprochenen Wünsche verwirklicht werden mögen.

Zur Beschlagnahme des „Bundesraths".

Berlin, 15. Jan. Auch heute war die englische Antwortnote wegen Beschlagnahme des „Bundesraths" noch nicht eingegangen. Bezüglich der von englischen Blättern gemeldeten Entdeckung von Gewehren auf dem „Bundesrath" wird nunmehr festgestellt, daß es sich thatsächlich nur um Jagdgewehre handelt, die ja auch im officiellen Lademanifest verzeichnet sind.

•

Hamburg, 16. Jan. Eine Versammlung beschloß nach einem Vortrag des süddeutsch-demokratischen Prof. Quidde, **Protest** gegen die **Beschlagnahme deutscher Dampfer** einzulegen. In deutschen Häfen werden die **Verladungen** auf Schiffen, welche **nach Ostafrika** fahren, auf höhere Anordnung genau **controlirt**.

In der Schwebe

ist noch alles auf dem östlichen Kriegsschauplatze in Südafrika, und die Spannung, mit der man überall die Flankenbewegung des Generals Buller am Tugela verfolgt, dauert fort. Bis zur Stunde ist weder eine Bestätigung noch eine Dementirung der Nachricht eingegangen, wonach General **Warren** den Tugela überschritten haben sollte. Von **Buller** selbst ist ebenso wenig zu hören. Nur folgende ziemlich belanglose Nachricht liegt von ihm vor:

London, 16. Januar. Das Kriegsministerium veröffentlichte gestern Abend zwei Telegramme des Generals Buller, von denen das eine von vorgestern aus Natal ohne Angabe eines bestimmten Ortes datirt ist und nur die bereits lange bekannte Thatsache meldet, daß zwei Offiziere in Gefangenschaft gerathen sind. Das andere giebt ein Heliogramm des Generals White aus Ladysmith von vorgestern wieder, daß am Tage vorher einige Typhusfälle in Ladysmith vorgekommen seien.

Mit jedem Tage der Verzögerung eines entscheidenden Schlages vermindert sich die Aussicht auf einen Erfolg der an sich taktisch richtigen Maßnahmen Bullers, die nur schon viel früher hätten ergriffen werden müssen. Auch dem Laien leuchtet ein, daß der Erfolg eines solches Umgehungsversuches wesentlich von der Promptheit und Schnelligkeit bedingt ist, wie er durchgeführt wird. Jede Stunde des Zögerns bringt dem Feinde Nutzen und giebt ihm Gelegenheit, seine Front zu ändern. Und wenn man einem Gegner gegenübersteht, dessen schnelle Beweglichkeit seine Hauptstärke und die Ursache seines bisherigen Erfolges gewesen ist, wird es darauf ankommen, durch schnelles Vorgehen und Ueberrumpelung seine Stellungen zu nehmen und sich so den Erfolg zu sichern. Das ist von Bullers Seite offenbar nicht geschehen, sonst hätte man schon nähere Nachrichten von ihm. Er hat am Tugela nicht nur wegen des reißenden Stromes Halt machen müssen, sondern auch wegen der starken Befestigungen der Boeren am gegenüberliegenden Ufer.

Ueber **Potgieters Drift**, die Furt durch den Tugela, an der General Buller am 11. Januar stand und durch die er offenbar den Uebergang erzwingen wollte, schreibt ein Kenner des Landes der „K. Z." Folgendes:

Nach der Schilderung, die ein Kenner von Natal in der „Köln. Ztg." entwirft, ist die Potgieters Drift eine der gefährlichsten im Lande. Bis ganz kurz vor dem ungemein steil abfallenden Einstieg zum Fluß ahnt der unbefangen reisende Fremdling überhaupt nichts vom Vorhandensein eines Stromes. Häufig sind nämlich die Ufer der Flüsse unmittelbar am Rande höher, als das weiter abliegende Gelände und bilden so gewissermaßen natürliche Dämme. Bei ganz besonders hohem Wasserstande steigt der Fluß aber über diese hinweg, und lagert den mitgeführten Sand und Schlamm aufs neue auf den Uferrändern ab, sie so abermals etwas erhöhend. Anstatt nun, wie man beim Herannahen erwarten sollte, eine weitere Erhöhung zu überschreiten, sieht man sich, geradezu erschreckt, vor einem sich plötzlich öffnenden, gähnenden, so außerordentlich steil auf steiniger, zerrissener Straße hindurchführenden Einschnitt, daß man nur noch, kurz entschlossen, die Pferde mit Gewalt zurückhalten und die Bremse des Gefährts so scharf wie möglich anziehen kann. Ein Zurück giebt es kaum! Im nächtlichen Dunkel diese Furt durchfahren zu müssen, macht auch die Pulse eines sonst beherzten Mannes höher schlagen. Dort unten, 12 Meter tiefer, rauscht bei niederem Wasserstand ein Fluß von etwa der halben Breite des Rheines mit einer geradezu unheimlichen Stromgeschwindigkeit vorüber. Gegen sie ist die unserer heimischen Flüsse als harmlos zu bezeichnen. Wehe dem Leichtfertigen, der sich bei zweifelhaftem Wasserstand und wenn er noch dazu mit dem Lauf der Fahrbahn unbekannt ist, dem Tugela in dieser Furt anvertraute. Die Strömung würde Pferd und Wagen hinwegwaschen, oder das Gefährt müßte bei einer kleinen Abweichung flußabwärts durch Absturz von der Platte verunglücken.

Wer diese Schilderung liest, wird sich fragen, warum General Buller gerade an dieser gefährlichen Stelle den Uebergang über den Fluß versuchen will. Vermuthlich kennt er das Terrain am Tugela ebenso wenig, wie Lord Methuen das am Modder und General Gatacre die Gegend von Stormberg.

Roberts' Plan.

Die „Daily Mail" glaubt, Lord **Roberts** werde vor allen Dingen dem System des Vorrückens zahlreicher kleiner Colonnen, welches die britischen Generale allenthalben numerisch schwächer als die Boeren machte, ein Ende setzen. Wahrscheinlich werde nach einer Zusammenziehung starker Truppenkörper ein Einfall in den Freistaat erfolgen. Kimberley und Mafeking dürften ihrem Schicksal überlassen werden, denn wie die Dinge jetzt stehen, habe man nicht an den Entsatz von isolirten Besatzungen, sondern an die Rettung der britischen Sache in Südafrika zu denken. Eine mächtige Wirkung würde das Erscheinen des neuen Generalissimus auf dem Kriegsschauplatze sofort haben. Er werde das Vertrauen der Truppen, das durch die verflossenen Ereignisse so traurig erschüttert worden, wieder herstellen. Dazu wird aber doch noch mehr gehören, als das bloße Erscheinen des neuen Feldherrn.

Vielfach wird auch angenommen, daß Roberts vorläufig in Capstadt bleiben werde.

Die Minen Transvaals.

London, 16. Januar. Der „Times" wird aus Lorenzo Marquez vom 10. Januar gemeldet: Die Boeren-Regierung steigert unter der unschätzbaren Mitwirkung einer beträchtlichen Zahl britischer Unterthanen stetig den Ertrag der Minen und verschafft sich so die Mittel zur Entlohnung der Ausländer, die bei der Herstellung von Explosivgranaten beschäftigt sind, sowie der übrigen hier zur Fortsetzung des Krieges befindlichen Kräfte. Nach einer der „Times" aus Lorenzo Marquez vom 13. Januar zugegangenen Depesche warnt ein Artikel der „Volkstem", den der Correspondent für augenscheinlich inspirirt hält, die Kapitalisten vor einem Vertilgungskrieg. Die Goldindustrie des Rands werde unwiderbringlich zerstört werden, wenn es einmal klar werde, daß das einzige Ziel der englischen Politiker die Vernichtung der zwei kleinen tapferen Nationen sei.

Vom 11. Januar telegraphirt der „Times"-Correspondent aus Lorenzo Marquez: Wie ich höre, hat die **portugiesische Zollbehörde** vor einigen Tagen drei Kisten mit Feldsignalapparaten, Distanz-Meßvorrichtungen und einem Paar Feldstecher als Contrebande **beschlagnahmt**. Die Kisten, die auf dem einer französischen Gesellschaft angehörigen Dampfer „Cordoba" ankamen, trugen auf der inneren Verpackung die Adresse „Staatsartillerie Pretoria".

Das Transvaalheer.

Die „Cape Times" berechnet das Transvaaler Heer auf 40 000 Mann. Hierzu kommen 4000 Söldner, sowie 3000 seit 1897 und 5000 vor 1897 naturalisirte Uitlander. Das sind im ganzen 52 500 Transvaaler. Das 34 500 Mann starke Vrystaater Contingent besteht aus 27 500 Vrystaatern, 2500 Fremden und 4500 Cap-Rebellen.

Ein Boerenbericht über den Kampf um Ladysmith.

London, 16. Januar. Das Reuter'sche Bureau veröffentlicht nachstehende Meldung aus dem Hauptquartier der Boeren vor Ladysmith vom 9. d.: Die Engländer griffen am Sonnabend Abend diejenigen Abtheilungen der Boeren an, welche auf dem südlichen Rande des Besterskop standen, und zwangen dieselben, sich zurückzuziehen. Der Commandant Nel besetzte im Westen der Stadt, das Commando von Pretoria im Norden die Hügelreihen, welche **Caesars Camp** beherrschen, von wo stetes Feuer auf die englischen Truppen unterhalten wird. Zwei Feldcornets des Commandos von Pretoria halten die Hügel dicht bei der Stadt in der Nähe des Punktes besetzt, wo sich die Eisenbahn nach Harrismith von der Hauptbahn abzweigt. Das Commando von Pretoria hatte bei dem Versuch, das Fort Willemse zu stürmen, sechs Todte und sieben Verwundete. Weitere Einzelheiten über die Verluste der Boeren werden am heutigen Vormittag erwartet.

Boerenemissär.

In Uitenhage (in der Cap-Colonie) wurde ein Afrikander, Namens Barkhuizen, welcher sich als Emissär der Boeren bezeichnete, verhaftet und im Gefängniß untergebracht. Er erzählte einigen Farmern, daß er im District von Somerset-East die Zusagen von 2000 Leuten erhalten habe, daß sie sich auf die Seite der Republiken stellen wollten.

Sonst nichts Neues.

London, 16. Januar. Nach amtlicher Meldung hat **General French** am Sonnabend die fahrbare Brücke bei **Colesberg** mit Granaten beschossen. Die Generale **Methuen** und **Gatacre** melden nichts Neues.

Der Preßfeldzug gegen das Ministerium Salisbury

wird zwar auf einer sehr breiten Front geführt, dessenungeachtet scheint der Eindruck dieser Veranstaltung auf das Publikum bis jetzt kein besonders tiefgehender zu sein. Einige Erfolge der britischen Waffen in Südafrika können bis zum Zusammentritt des Parlaments noch alles wieder ins rechte Gleis bringen. Ohne solche, und nun gar im Falle weiterer militärischer Fehlschläge, dürfte allerdings die parlamentarische Situation für das Cabinet sich ziemlich aussichtslos gestalten. Einstweilen aber beobachtet die öffentliche Meinung jenseits des Kanals gegenüber den Preßanfeindungen des Ministeriums eine bemerkenswerthe Zurückhaltung, welche sich aus dem Wunsche erklärt, erst einmal abzuwarten, welche Wirkung das Eintreffen des neuen Generalissimus Lord Roberts und seines Generalstabschefs Kitchener am Cap auf die dortige Kriegslage und den Stand der Dinge im allgemeinen üben wird.

•

Christiania, 15. Jan. Das Storthing bewilligte mit allen gegen zwei Stimmen zwei **Stipendien** im Betrage von 16 000 Kronen für die **Offiziere**, die sich nach **Südafrika** begeben sollen.

Bern, 15. Jan. Das **schweizerische „Rothe Kreuz"** wird nun bestimmt zwei oder drei Aerzte mit Verbandzeug zu den Boeren entsenden. Es haben sich bereits viele tüchtige Kräfte zur Verfügung gestellt. Die Sammlung hat bisher 15 591 Fr. ergeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Jan. Der **Kaiser** hat das Abschiedsgesuch des commandirenden Generals des 7. Armeecorps, Generals der Infanterie **von Mikusch-Buchberg** angenommen. Der „Köln. Volksztg." zufolge soll Kriegsminister **v. Goßler** sein Nachfolger werden. Als Nachfolger Goßlers im Kriegsministerium sei Freiherr **v. Gemmingen** bestimmt. — Bestätigung bleibt abzuwarten. (Generalleutnant v. Gemmingen ist Commandeur der 38. Division in Erfurt und war früher Director des Militärökonomie-Departements im Kriegsministerium, als welcher er häufig im Reichstage rednerisch auftrat.)

Berlin, 16. Jan. Die Flottenvorlage soll in diesen Tagen an den Bundesrath gelangen, und, da wesentliche Aenderungen an der in Aussicht gestellten Fassung nicht vorgenommen sind, baldigst dem Reichstage zugehen.

— Nach der „Volkszeitung" wird **zur Unfallversicherungsnovelle** beantragt werden, daß den Verletzten freie Reise zum Reichsversicherungsamt gewährt werde.

— Eine Hamburger Exportfirma hat die sofortige Lieferung von 300 000 Meter **Stacheldraht für den Oranje-Freistaat** übernommen.

— Nach der conservativ-agrarischen „Deutschen Tageszeitung" wird trotz der Notiz in der „Norddeutschen Allg. Ztg." (wonach Krupp die Lieferung von Geschützen und Munition verboten wurde) die Angelegenheit der **Krupp'schen Lieferungen an England** im Reichstag zur Sprache gebracht werden. Abg. Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode habe die feste Absicht gehabt, die Angelegenheit entweder bei Besprechung der Interpellation über die Dampfer-Beschlagnahme oder beim Etat zu erörtern.

— Ein Telegramm des „Vorwärts" aus Essen meldet, daß die Arbeit an den bei **Krupp für England bestellten Stahlgranaten** nunmehr **eingestellt** ist.

* **[Die Sicherheit der Geldbestände bei den Postagenturen]** — so schreibt die officiöse „Dt. Verkehrsztg." — leidet unter der ausgedehnten Sonntagsruhe. An den Sonntag-Nachmittagen ist nämlich eine große Anzahl von Landposten und Schaffnerbahnposten in Wegfall gekommen; dadurch ist es vielen Postagenturen unmöglich gemacht worden, an Sonntagen ihre Ueberschüsse mit den Abendzügen, wie es an Werktagen zu geschehen pflegt, an die Abrechnungspostanstalten abzuliefern, und der zulässige Höchstbestand an baarem Gelde wird in Folge dessen häufig um mehrere Hundert Mark überschritten, garnicht zu gedenken der lagernden Werthsendungen. Das genannte Fachblatt verlangt zur Sicherung der Werthsachen die Einrichtung von Werthgelassen bei de Postagenturen.

* **[Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe]**, der zur Zeit bereits 43 Lokalverbände umfaßt, hat beschlossen, angesichts der stetig wachsenden Ansprüche der Bauarbeiter und des unter ihnen zunehmenden Einflusses der socialdemokratischen Agitation seinen Bestrebungen nach möglichst umfassender Organisation der Unternehmer zu einem einheitlichen Verbande durch Verstärkung der Geschäftsführung erhöhten Nachdruck zu verleihen. Er hat deshalb eine volkswirthschaftlich gebildete Kraft gewonnen, deren Aufgabe in der Aufrechterhaltung und Befestigung der Beziehungen zwischen dem Centralverbande und den Lokalvereinen, sowie in der Anregung zur Gründung neuer Lokalvereine bestehen soll. Der Arbeitgeberbund geht dabei von der Ansicht aus, daß ein fester Zusammenschluß der Arbeitgeber jetzt vielleicht noch verhüten kann, daß dem Unternehmer die Leitung auf dem Bau durch die Arbeiter gänzlich aus der Hand genommen wird.

* **[Vom Militärbefreiungs-Prozeß]** wird der „Volksztg." aus **Solingen** geschrieben: Auf dem hiesigen Bezirkscommando mußten sich annähernd 30 junge Leute stellen, die einer Nachmusterung unterzogen wurden, da sie im Verdacht stehen, an der Pillenaffaire betheiligt zu sein. In Gräfrath wurde ein Vater mit zwei Söhnen verhaftet, gegen eine Caution von 40 000 Mark aber freigelassen. Dem Militärbefreiungs-Prozeß, der wahrscheinlich anfangs März stattfindet, soll, wie bestimmt verlautet, ein zweiter folgen.

* **[Waarenhäuser für Beamte.]** Der Centralverband deutscher Kaufleute und Gewerbetreibenden hat an Herrn v. Podbielski eine Eingabe gerichtet, die sich gegen die Waarenhäuser der Postbeamten richtet. Der Postassistenten-Verband beabsichtigt aus Anlaß der Umwandlung des Waarenhauses in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung den Ausverkauf eines Theiles seiner Waaren mit einem Nachlaß von 20 v. H. vom Verkaufspreise. Der Centralverband bittet den Staatssecretär, dem Postassistenten-Verbande eine derartige Verkaufsform zu untersagen.

* **[Gegen den Heringszoll]** erklärt sich auch das Stöcker'sche „Volk", indem es schreibt: „Eine Erhöhung des Heringszolles war bekanntlich angeregt worden. Wenn nun auch der Reichstag durch Uebergang zur Tagesordnung die Angelegenheit vorläufig aus der Welt geschafft hat, so ist doch anzunehmen, daß eine solche Petition früher oder später abermals an den Reichstag gelangt, was wir bedauern würden. Wir sind der Ansicht, daß ein Heringszoll nicht im Interesse der Consumenten liegt, und daher, gerade weil der kleine Mann Hauptabnehmer der Heringe ist, ein Zoll zu verwerfen ist."

Kiel, 15. Jan. Sämmtliche Wagenführer und Arbeiter der **elektrischen Straßenbahn** haben wegen Lohnstreitigkeiten und nicht bewilligter Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeit niedergelegt. Der **Betrieb der Straßenbahn** ist völlig **eingestellt worden**.

Posen, 15. Januar. Verschiedene **polnische Kaufleute** in der Provinz ließen noch vor Neujahr neue Schilder mit den ausgeschriebenen Vornamen des Geschäftsinhabers an ihren Läden anbringen, um den bekannten Bestimmungen des neuen bürgerlichen Gesetzbuches zu genügen. Diese Vornamen wurden sämmtlich in der polnischen Schreibweise angebracht. Jetzt sind in einigen Städten diese Kaufleute amtlich verständigt worden, sie würden sich Unannehmlichkeiten aussetzen, falls sie die Schreibweise ihrer Vornamen nicht in die deutsche umändern lassen sollten. Beispielsweise heißt der Vorname Adalbert polnisch Wojciech, Joseph wird polnisch Józef geschrieben, Georg Jézy u. s. w.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. Jan. Bei dem heutigen Hofdiner führte der **Kaiser** ein bemerkenswerthes Gespräch mit dem tschechischen Delegirten Dr. Stransky; der Monarch sagte: „In der **„Zde"-Frage bin ich unversöhnlich.** Ich bin im Stande, das Standrecht proclamiren zu lassen, wenn sich das Volk nicht fügt. In Sachen der Armee kenne ich keinen Spaß, und ich sage Ihnen schon heute, daß ich Niemanden amnestire. Das ist eine Sache der Dienstsprache. Diese ist in der Armee deutsch. Lassen Sie die Armee in Ruhe."

Prag, 15. Jan. In den **Kohlenwerken** der Staatseisenbahngesellschaft und der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft bei **Schlan** und **Kladno** ist ein großer Theil der Arbeiterschaft nicht eingefahren. Gewaltthätigkeiten sind bisher nicht vorgekommen. In Warnsdorf befinden sich gegenwärtig etwa 3000 Arbeiter im **Ausstand**.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Der Berichterstatter für das **Marinebudget** erklärte in seinem Bericht, er halte den **Kaperkrieg** im Falle eines Conflictes mit Deutschland, noch mehr aber in einem solchen mit England für sehr wirksam. Für den Kaperkrieg brauche man schnelle, gut ausgerüstete Kreuzer; alle Flottenstützpunkte müßten schleunigst in Vertheidigungszustand versetzt werden.

England.

London, 16. Jan. An der Börse wurde ein **deutscher Makler mißhandelt**, von dem das falsche Gerücht verbreitet war, er habe seinen mit den Freiwilligen nach Südafrika gehenden Commis erklärt, er werde ihre Plätze nicht reserviren.

Japan.

Singapore, 15. Jan. **Prinz Heinrich von Preußen** ist heute an Bord des Reichspostdampfers „Preußen" nach Deutschland abgereist.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. Januar.

Wetteraussichten für Mittwoch, 17. Jan.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Normale Temperatur, wolkig, vielfach **trübe**. Strichweise Niederschläge. Windig.

* **[Industrielles.]** Der Herr Oberpräsident v. Goßler und der Oberpräsident von Posen, Herr v. Bitter, besichtigten heute Vormittag die ostdeutschen Industrie-Werke in Schellmühl, die Waggonfabrik und die Schichau-Werft.

* **[Einweihung der evangelischen Kapelle in St. Albrecht.]** Heute Vormittag fand in St. Albrecht die feierliche Einweihung der dort neu erbauten evangelischen Kapelle statt, zu welcher sich außer den Vertretern der Diöcese Praust, deren Filiale die neue Kapelle ist, Vertreter der kirchlichen, sowie von anderen Staatsbehörden und der Commune Danzig auf dem Gamm'schen Fabrikgrundstück versammelt hatten, um gemeinsam zur Feier zu ziehen. Unter den eingeladenen Gästen befanden sich u. a. die Herren Consistorial-Präsident Meyer, Generalsuperintendent D. Döblin, Oberbürgermeister Delbrück, Polizei-Präsident Wessel, Landrath Dr. Maurach, Stadtschulrath Dr. Damus, Mitglieder des Consistoriums und viele Geistliche.

Vor Beginn der kirchlichen Feier überreichte beim Kirchgang Consistorialpräsident Meyer den Herren Superintendent Dr. Claaß-Praust und Consul **Brandt**-Danzig die ihnen vom Kaiser verliehenen **rothen Adlerorden 4. Klasse.** Vor der Kirche befanden sich Ehrenpforten. Die Schuljugend sang den Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott". Als der Festzug vor der Kirche anlangte, überreichte Hr. Bauinspector Harnisch den Schlüssel zum Gotteshause dem General-Superintendenten D. Döblin, dieser gab ihn an den Superintendenten Dr. Claaß weiter, der die Kirche unter Orgelklang öffnete. Vor dem Altar verlasen sodann die Herren Superintendent Dr. Claaß und Hilfsprediger Burtscha Bibelsprüche, worauf D. Döblin die Einweihungsansprache hielt, der er den Spruch zu Grunde legte: „So Ihr mich von ganzem Herzen suchet, so werde ich mich finden lassen." Fräulein Hartwig aus Danzig sang alsdann das Vaterunser. Hierauf hielt Herr Burtscha die Liturgie ab und Herr Superintendent Dr. Claaß die Festpredigt, der er die Verse der Apostelgeschichte, Kapitel 16, 30—31 zu Grunde legte. An die Predigt schloß sich die Schluß-Liturgie an, von Herrn Dr. Claaß gehalten. — Damit war die Feier gegen 1 Uhr beendet. Viele Häuser St. Albrechts hatten Flaggen- und Guirlandenschmuck angelegt. Nach der kirchlichen Feier vereinigten sich die geladenen Gäste zu einem Frühstück in der Wohnung des Herrn Superintendenten Dr. Claaß in Praust.

Was den Bau der Kapelle, welche ca. 180 Personen faßt, betrifft, so ist zu bemerken, daß dieselbe nach dem Entwurf und unter Leitung des Herrn Landesbauinspectors Harnisch im gothischen Stil errichtet ist. Das Aeußere zeigt Rohbauflächen, belebt durch farbige Schichten und durch hervortretende Architekturtheile aus Kunststein. Ein Dachreiter, in welchem sich die Glocke befindet, krönt den vorderen Giebel. Besonders gefällig ist das Innere der Kapelle durch die geschmackvolle Malerei und die schöne Verglasung der Fenster. Erstere ist durch Herrn Malermeister Siebert aus Langfuhr und letztere durch die hiesige Firma F. W. Schnibbe Wwe. ausgeführt. Die Maurer- und Zimmerarbeiten hatte Herr Baugewerksmeister Chill aus Praust und die Tischlerarbeiten die bekannte Firma G. u. J. Müller-Elbing übernommen. Die Verblendziegel stammen aus der Ziegelei von Loewens u. Haß. Das Entstehen der Kapelle ist in erster Linie den Bemühungen des Herrn Superintendenten Dr. Claaß aus Praust und des Herrn Weinhändler und Consul Brandt in Danzig zu verdanken. Doch auch anderweitig sind dem Bau noch

Zuwendungen gemacht, so durch Herrn Baugewerksmeister Alex Fey, der die Glocke, durch Herrn Bildhauer Fenzloff, der die inneren Stucktheile, durch den Herrn Cornicelius, der den neuen Teppich für den Altarraum, und durch die Herren Steinhauer u. Wiesenberg, die den Ofen gespendet haben und außerdem noch von verschiedenen Gebern Mittel zur besseren Ausstattung des Gotteshauses. Eine hübsche Kapellorgel ist von der Orgelbau-Anstalt des Herrn Otto Heinrichsdorff geliefert worden.

* **[Anerkennung.]** Mitte Dezember schilderten wir eine aufopfernde That der Menschenliebe, welche während der schweren Sturmtage vom 4. bis 6. Dezember Herr Lootsen-Kommandeur **Wunderlich** in Neufahrwasser in Gemeinschaft mit einem sich ihm freiwillig beigesellt habenden Helfer von der Besatzung des Lootsendampfers „Dove“ in aller Stille ausgeführt hatte und welche erst nach einigen Tagen zufällig zu unserer Kenntniß gelangte. Es handelte sich bekanntlich um die sehr schwierige und in hohem Grade lebensgefährliche Proviantzubringung an den durch das mehrtägige Unwetter von allem Verkehr abgeschnittenen und in der Gefahr des Verhungerns befindlichen Leuchtthurmwärter auf der Spitze der Ostmole. Der freiwillige Gefährte des Herrn Wunderlich bei der äußerst mühsamen Expedition ist inzwischen in der Person des Herrn Steuermann **Buntrock** vom Dampfer „Dove“ ermittelt worden. Die Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger hat nach Feststellung des Herganges sich beeilt, den beiden wackeren Männern, die Tells Ausspruch: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt“ in so hingebender Weise bethätigt haben, ihre ehrenvolle Anerkennung auszudrücken. Sie ließ gestern durch den Vorsitzenden ihrer Danziger Bezirksverwaltung Herrn Geheimrath Damme dem Hrn. Lootsenkommandeur **Wunderlich** ihre **goldene Medaille** und Herrn Steuermann **Buntrock** ihre **silberne Medaille** und letzterem eine **Geldprämie** von 50 Mk. überreichen. In einer Sitzung der Bezirksverwaltung wurde von Herrn Damme die Ueberreichung mit feierlicher Ansprache vollzogen.

* **[Zum Segelsport]** schreibt man der „Danz. Ztg.“ aus Danziger Sportkreisen: Die **Kieler Woche**, die in diesem Jahre am 24. Juni beginnt, ist insofern von ganz besonderem Interesse, weil daselbst das schon früher erwähnte Amateursegeln in dazu in diesem Jahre gebauten Booten stattfinden wird. Der deutsche Kaiser, der hierzu die Anregung gegeben, hat auch einen sehr schönen Preis für den Sieger gestiftet. Diese Regatta soll den Zweck haben, auch weniger Bemittelten die Gelegenheit zu geben, sich daran zu betheiligen, indem als Maximalpreis 5000 Mk. für ein Boot festgesetzt wurde. Außerdem will der Kaiser damit bezwecken, den Sport unmittelbar auf die Besitzer und deren Freunde zu übertragen, d. h. dieselben veranlassen, selbst das Boot zu führen und die Segel zu bedienen, denn schließlich hört der edle Sport auf, wenn sich steinreiche Leute au immense großen Jachten von einem Kapitän und so und soviel Matrosen spazieren fahren lassen. Solche Leute betrachten ihre schöne Jacht eben nur als Droschke. „Selbst ist der Mann.“ Diesem Spruche wurde gehuldigt, als man das Amateursegeln ausschrieb. Der Kaiser läßt zu diesem Zweck ebenfalls ein leichtes Boot auf der Bootswerft von Oertz in Hamburg bauen. Es wird ein schmuckes, kleines Fahrzeug werden, welches im Auftrage des Kaisers von drei Herren gesegelt werden soll. Führen wird das Fahrzeug der Kapitänleutnant Begas, welcher schon öfters auch den „Meteor“, die große Rennjacht des Kaisers zum Siege führte; zu seiner Unterstützung, zum Bedienen der Segel etc. werden zwei Offiziere vom ersten Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam, dem Vernehmen nach Leutnant v. Stülpnagel und Leutnant v. Esebeck, im Boote thätig sein. Wer einmal Gelegenheit hatte, die Kieler Woche mitzumachen, der wird mir beistimmen, daß es mit das schönste sportliche Bild ist, das man sich denken kann. Die eisenstarrenden Schiffskolosse an ihren Bojen im Kieler Hafen, der rege Bootsverkehr zwischen diesen unter einander und mit dem Lande, die leicht dahingleitenden größeren und kleineren eleganten Jachten, dies alles vereinigt sich mit der an Naturschönheiten reichen Kieler Bucht zu einem reizenden, unvergeßlichen Bilde. Hoffentlich wird auch unser **Danzig-Zoppoter Jachtklub** sich in diesem Jahre an der Kieler Woche betheiligen, und wenn er auch aus pekuniären Gründen keinen Neubau zu dem Amateursegeln unternehmen kann, so wäre es doch sehr wünschenswerth, wenn er eines der vielen schönen Boote nach Kiel sendete, damit sich der Klub auch dort, wie im vorigen Jahre hier, eine Siegespalme holte. Möge die jugendliche Sportflagge von Danzig über manche ältere Sportflagge den Sieg davon tragen, das wünscht dem Klub von Herzen ein Danziger Seglerfreund.

* **[Zu dem gestrigen Brandunglück]** werden wir um Veröffentlichung des nachstehenden Hilferufs ersucht:

Bei dem gestern in der Häkergasse Nr. 59 stattgehabten Brande ist der Arbeiter Johann Wohlbrecht von einem schweren Unglück betroffen worden. Drei kleine Kinder sind ihm durch Ersticken ums Leben gekommen. Sein ganzes Hab und Gut an Kleidern, Wäsche, Wirthschaftsgegenständen, Betten etc. sind theils durch Feuer, theils durch Wasser vollständig vernichtet worden, so daß der Bedauernswerthe gänzlich mittellos dasteht. Schnelle Hilfe ist hier Menschenpflicht, um so mehr, als dem Wohlbrecht von seinen Arbeitgebern das Zeugniß eines soliden und pflichttreuen Arbeiters ausgestellt wird. Menschenfreunde werden daher dringend gebeten, milde Gaben jeder Art bei dem unterzeichneten Bezirksvorsteher einzureichen, damit es dem unglücklichen Elternpaare ermöglicht werde, für die Beerdigung ihrer Kinder zu sorgen und sich das Nothwendigste zu beschaffen. **G. Schörnich**, 4. Damm Nr. 9, Bezirksvorsteher.

* **[Kauf.]** Die hiesige Firma **Walter u. Fleck** hat das in der Langgasse belegene Grundstück der altrenommirten Firma **H. M. Herrmann**, in welchem seit über 50 Jahren ein großes Manufacturwaaren-Geschäft betrieben wird, für den Preis von 400 000 Mk. käuflich erworben. Die Auflassung soll in der nächsten Woche erfolgen. Vom 1. April ab gedenken die Herren Walter u. Fleck auch das Geschäft der Firma H. M. Herrmann zu übernehmen und dasselbe in der bisherigen Weise weiter zu führen.

* **[Termin für die Versteuerung von Pacht- und Miethsverträgen.]** Verpächter und Afterpächter (Vermiether, Aftervermiether, Verpfänder) machen wir **darauf aufmerksam, daß sie die nach dem Stempel**steuergesetz vom Jahre 1895 steuerpflichtigen während der Dauer des laufenden Kalenderjahres in Geltung gewesenen Mieths- und Aftermiethsverträge, Pachtverträge sowie antichretische Verträge über unbewegliche Sachen bis zum **Ablaufe des Januar 1900** in ein den Vorschriften entsprechendes Verzeichniß, zu welchem Formulare von allen Hauptämtern, Zoll- und Steuerämtern und Stempelvertheilern unentgeltlich zu beziehen sind, einzutragen und die Versteuerung des Verzeichnisses spätestens Ende Januar bei dem Hauptamt oder Unteramt, in dessen Geschäftsbezirk die betreffenden Grundstücke liegen, oder bei einem Stempelvertheiler zu bewirken haben.

ß. **[Egidy-Abend.]** Der Vortrag im gestrigen Egidy-Abend im „Lustdichten“ betraf die Agrarfrage, den wichtigsten Theil der socialen Fragen. Zunächst wurde ein Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Landwirthschaft und Bodenbesitzvertheilung gegeben. Dann wurde die jetzige Lage der Landwirthschaft besprochen. Hilfe könne nur eine intensivere Bewirthschaftung bringen, sie sei aber nur möglich mit reichlichen Arbeitskräften und diese fehlten, sie seien über den Ocean vertrieben und machten nun von dort aus den Vertreibern die gefürchtete ausländische Concurrenz. Auch die Industrie hätte das größte Interesse daran, auf dem Lande einen kaufkräftigen und großen Markt zu finden. Die Ursache der Agrarfrage und damit auch der Industriefrage sei das, durch die Unfreiheit einzelner Schichten im Mittelalter ermöglichte Bodeneigenthumsrecht, statt des vererblichen Bodennutzungsrechts. Die bisherigen Versuche zur Lösung der Landarbeiterfrage hätten das Ziel zwar nicht erreicht, aber viel werthvolles Material zur Auffindung des richtigen Weges geliefert: Rückkehr zur Naturallöhnung, Gewinnbetheiligung in den verschiedenen Formen, staatliche und private innere Colonisation, Landarbeiter-Productivgenossenschaft. Die ländlichen Arbeiter-Productivgenossenschaften seien glänzend gelungen. Die Berichte V. A. Hubers über irische Genossenschaften seien staunenerregend auch in Bezug auf den sittlichen Einfluß der vorher verkommenen Landarbeiter. — An den Vortrag schloß sich eine Besprechung an.

-r. **[Besichtigung.]** Gestern Nachmittag unternahm der Danziger **Bürgerverein von 1870** in Stärke von ca. 80 Personen eine Besichtigung der **Waggonfabrik**. Der Director, Herr Regierungsrath Schrey, begrüßte die Erschienenen und gab in einer längeren Ansprache im Speisesaal der Arbeiter eine Erklärung der einzelnen Fabriktheile behufs besserer Orientirung. Alsdann wurde unter Führung des Herrn Directors und der Herren Ingenieure der Fabrik ein Rundgang durch dieselbe angetreten. Nachdem alle Räume der zum größten Theil in Betrieb befindlichen Fabrik besichtigt waren, versammelten sich die Theilnehmer wieder im Speisesaal. Hier hielt Herr Regierungsrath Schrey nochmals eine Ansprache, worauf der Vorsitzende des Bürgervereins, Hr. Schmidt, für den freundlichen Empfang und für die Führung dankte und ein Hoch auf Herrn Regierungsrath Schrey ausbrachte. Als Andenken an den Besuch vertheilte Herr Schrey persönlich für die Besucher Postkarten mit **Ansicht der Fabrik.**

-r. **[Alpenverein.]** Die Section Danzig des deutschen und österreichischen Alpenvereins hielt gestern Abend eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Nach mehreren geschäftlichen Mittheilungen seitens des Vorsitzenden hielt Frau Major Wundt einen interessanten Vortrag über eine Alpenreise mit Vorführung von Lichtbildern, der allgemeinen Beifall fand.

* **[Der zahnärztliche Verein für Westpreußen und Posen]** hielt am 13. und 14. Januar in Posen eine Winter-Versammlung ab, die recht gut besucht war. Herr Zahnarzt Fechner-Danzig berichtete in derselben über Heilung einer Oberkiefercyste, welche solchen Umfang angenommen hatte, daß durch Hervorwölbung der Knochen- und Weichtheile der Gehact beeinträchtigt wurde. Herr Zahnarzt Schwanke-Graudenz zeigte die Herstellung verschiedener Legirungen für **Amalgame** und die für diesen Zweck **hergestellten Apparate**. Hierauf wurden die geschäftlichen Berichte der Vorstandsmitglieder erstattet und die Herren Schwanke-Graudenz, Dr. K. Plästerer-Bromberg, Fechner-Danzig und Bieber-Schneidemühl in den Vorstand wiedergewählt. Die nächste Versammlung findet im Juli in **Thorn** statt.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Neuschottland Blatt 58 von der Wittwe Martha Simon in Zoppot an die Tischlermeister Woick'schen Eheleute für 55 000 Mk.; Langfuhr, Hauptstraße Nr. 17, von dem Gärtnereibesitzer Maximilian Raymann an den Gärtner Ernst Raymann für 85 000 Mk.; Marienstraße Nr. 16 (Langfuhr) von dem Tischlermeister Woick an die Wittwe Simon, geb. Hasemann in Zoppot, für 55 000 Mk.; Neuendorf Blatt 11 von den Hofbesitzer Prohl'schen Eheleuten an die Besitzer Lietfien'schen Eheleute für 60 000 Mk., wovon 12 000 Mk. auf Inventar gerechnet sind; Jäschkenthalerweg Nr. 2c von den Bauunternehmer Bodmann'schen Eheleuten an die Rentner Herrmann'schen Eheleute für 105 000 Mk.

-r. **[Eine billige Schlittenfahrt]** verschafften sich gestern die Töpferlehrlinge Rob. Walter und Wilhelm Patschull. Beide bestiegen einen Schlitten, welcher auf dem Katharinen-Kirchensteig einen Augenblick unbewacht stehen gelassen war, und fuhren damit nach Emaus. Dort wurde ihnen das Fuhrwerk abgenommen und beide Lehrlinge zur Haft gebracht.

-r. **[Attentat.]** Ein dreister Ueberfall wurde gestern Nachmittag 3½ Uhr von den Arbeitern Gebrüder Joh. und Jacob Schinski auf den Commandeur der 17. Feldartillerie-Brigade **Grafen zur Lippe** verübt. Graf zur Lippe kam mit seiner Gemahlin die Karthäuserstraße in Schidlitz mit einem Schlitten entlang gefahren. Plötzlich fiel der eine der Angreifer den Pferden in die Zügel, während der andere den Schlitten umzuwerfen versuchte. Ein hinzugekommener Schutzmann, welcher die Attentäter verhaften wollte, fand bei denselben heftigen Widerstand. Mit Hilfe eines Trompeters vom 36. Feldartillerie-Regiment gelang es erst, beide zu überwältigen und in Sicherheit zu bringen.

-r. **[Unterschlagung.]** Der Arbeiter Oskar Kühn, welcher bei dem Kohlenhändler Herrn Maladinski in Stellung war, unterschlug diesem gestern 32,50 Mk., welche er für eine halbe Last Kohlen vereinahmt hatte. K. wurde verhaftet.

-r. **[Schöffengericht.]** Eine Anklage wegen Betruges und Beihilfe zum Betrug führte gestern den Kellner Arthur **Wrobel** vor das hiesige Schöffengericht. Im Jahre 1897 fuhr W. in Gemeinschaft mit einem Zahntechniker Lietzau auf verschiedenen Strecken der preußischen Staatsbahnen. Beide lösten sich Billete nur für kurze Strecken und fuhren dann über die betreffenden Stationen hinaus. Wurden sie von Beamten betroffen, so gaben sie vor, eingeschlafen gewesen und so zu weit gefahren zu sein. Ferner wurde W. zur Last gelegt, während ein Kellner Nowack in verschiedenen hiesigen Geschäften Betrügereien ausübte, vor der Thür Wache gestanden zu haben. Nowack, gegen den das Verfahren schwebt und welcher zu dem gestrigen Termin nicht erschienen war, hat in Danzig mehrfach Betrügereien in der Weise ausgeführt, daß er sich besonders in Fleischgeschäfte und Bäckereien begab, dort ein Zwanzig- oder Zehnmarkstück wechseln wollte und dann das Wechselgeld ergriff und damit weglief, ohne das betreffende Goldgeld herzugeben. Bezüglich der Eisenbahnbetrügereien in zwei Fällen erkannte das Gericht gegen Wrobel auf 6 Wochen Gefängniß. Was die Anklage wegen Beihilfe zum Betruge (durch sog. „Schmiere stehen“) anbelangt, so mußte Freisprechung erfolgen, da dies nicht erwiesen werden konnte.

[Polizeibericht für den 14. u. 15. Januar 1900.] Verhaftet: 9 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Zechprellerei, 2 Personen wegen Körperverletzung, 2 Personen wegen Unfugs, 3 Betrunkene, 7 Obdachlose. — Gefunden: 4 Paar alte Glacéhandschuhe, 1 Paar Tricothandschuhe, 1 Shlips, 1 Kragen; im Geschäft des Kaufmanns Herrn Barlasch, Fischmarkt 35, vor Weihnachten ein schwarzer Pelzmuff; am 9. Dezember pr. 3 Mk.; am 25. Dezember pr. in der St. Nicolaikirche ein Ring mit rothem Stein, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: im Dezember pr. Policebuch der Friedrich Wilhelm-Gesellschaft für Bertha Giese, am 8. Januar ein goldenes Kettenarmband, am 12. Januar cr. 1 Portemonnaie mit 60 Mk. 50 Pf., abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Bischofswerder, 14. Jan. Gestern stürzte auf dem hiesigen Bahnhof der im besten Mannesalter stehende Rollfuhrmann **Blaschkewitz** beim Abfahren von Steinkohlen von dem beladenen Wagen und wurde so unglücklich **überfahren, daß der Tod** fast auf der Stelle eintrat. Er hinterläßt eine Wittwe und mehrere unversorgte Kinder.

Gensburg, 16. Januar. Heute Nacht ist die Schneide- und Mahlmühle des Hrn. Reese hier niedergebrannt.

Thorn, 15. Jan. Der Unteroffizier Leitreiter von der 2. Escadron des hiesigen Ulanen-Regiments von Schmidt hat sich **den Tod gegeben**, indem er sich erhängte. Als Beweggrund zu der That ist Furcht von Strafe anzusehen. L. war damit betraut, die für die Mannschaften eingehenden Briefe etc. zu vertheilen. Hierbei hat er nun oft Briefe geöffnet und darin befindliche Geldbeträge unterschlagen und für sich verbraucht.

Memel, 15. Jan. **Im Alter von 104 Jahren gestorben.** Frau Karoline Schütz aus Karlshof bei Terschellen ist vor einigen Tagen gestorben. Sie war im Jahre 1796 geboren, ist also 104 Jahre alt geworden. Sie war bis zu ihrem Ende im vollen Besitz aller ihrer Sinne und bis auf das Gehen, das ihr doch schon manchmal schwer fiel, noch ziemlich rüstig.

Lötzen, 14. Jan. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des hiesigen **Maurermeisters T.**, der beschuldigt wird, die seit dem 17. Juli 1899 in unserer Stadt stattgefundenen **zahlreichen Brände vorsätzlich angelegt zu haben**. Der Verdacht der Brandstiftung wurde schon im November auf T. gelenkt, der denn auch nach dem Brande auf dem Grundstück des Gerbereibesitzers Uhath von dem Ersten Staatsanwalt zu Lyck persönlich einem langen Verhör unterzogen wurde. Gleichzeitig wurden damals zahlreiche Zeugen vernommen, von denen einige belastende Aussagen gemacht haben sollen. Die Verdachtsgründe müssen damals jedoch nicht stichhaltig gewesen sein, denn T. wurde auf freiem Fuß belassen. Inzwischen sollen sich aber die Verdachtsgründe verstärkt haben, in Folge dessen die Verhaftung des T. am Dienstag angeordnet wurde. T., der früher ein wohlhabender Mann war, jetzt aber in nicht besonders guten Verhältnissen lebt, ist in das Gerichtsgefängniß zu **Lyck** eingeliefert worden.

Vermischtes.

Die Mißstände in der Fleischkochanstalt des Berliner Schlachthofes.

Ueber die Einzelheiten der in der Fleischkochanstalt des Berliner Schlachthofes entdeckten, von uns bereits telegraphisch gemeldeten unerhörten Mißstände wird noch Folgendes bekannt: Nicht weit vom Hause des Handelsmannes Karl Lange, Hübnerstraße 11, fiel von vier Fässern, welche auf einem Handwagen lagen, eins herunter und sprang entzwei. Es stellte sich heraus, daß das geborstene Faß frisches, noch ganz blutiges Fleisch enthielt. Es fand daraufhin eine amtliche Untersuchung in dem Hause des Lange statt, wobei das Vorhandensein von ungefähr 30 Centnern tuberculösen und finnigen Rindfleisches constatirt wurde, welches noch den amtlichen Stempel „Zurückgewiesen“ trug. Das Fleisch wurde polizeilich beschlagnahmt. Weitere Nachforschungen haben ergeben, daß von dem Fleische, welches bei der amtlichen Untersuchung auf dem Schlachthofe als krank und in rohem Zustande für menschlichen Genuß nicht geeignet befunden und deswegen der oben erwähnten Anstalt zum Sterilisiren überwiesen wird, täglich 10—12 Centner, mit Lieferscheinen von dem Pächter der Anstalt, Walter Bitterhof, versehen, an Lange und von diesem an verschiedene Abnehmer, zu denen Wurstmacher und ein großes Volksrestaurant (!) gehören, zu außergewöhnlich billigem Preise verkauft wurden. Zu bemerken ist, daß die Verwaltung des Schlacht- und Viehhofes mit der Kochanstalt nicht das Mindeste zu thun hat und demgemäß für das, was in ihr vorgekommen ist, in keiner Weise verantwortlich gemacht werden kann. Die Beaufsichtigung der Anstalt, deren Betrieb schon an sich ein sehr lucrativer ist, gehört ausschließlich zum Geschäftsgebiet der Veterinärpolizei. Inwieweit diese Aufsicht seitens der mit ihr betrauten Beamten etwa nicht mit genügender Sorgfalt ausgeübt worden sein sollte, wird die Untersuchung ergeben. Auf dem königlichen Polizeipräsidium sieht man die Angelegenheit als sehr ernst an; es wird alles, was irgend geschehen kann, zur Klärung der Sachlage gethan werden, auch wird die Oeffentlichkeit rückhaltlos von dem Ergebniß der Untersuchungen in Kenntniß gesetzt werden. Bitterhof behauptet, daß lediglich durch Versehen eines seiner Angestellten das noch nicht vorschriftsmäßig behandelte Fleisch ausgegeben worden sei. Zu bemerken ist, daß bezüglich der Behandlung von der Fleischschau zurückgewiesenen Fleisches folgende Bestimmungen bestehen: 1. Tuberculöses Fleisch muß in der Fleischkochanstalt durch Hitze bacterienfrei gemacht werden. 2. Schwachfinniges Fleisch wird in der Anstalt 21 Tage lang gepökelt. 3. Das so behandelte, als tuberculös oder schwachfinnig ursprünglich zurückgewiesene Fleisch darf nur in kleinen Portionen direct an den Consumenten abgegeben werden. Gegen die Bestimmungen 2 und 3 hat Bitterhof, wenn die bisher gegen ihn vorliegenden Verdachtsmomente sich als begründet erweisen, sich vergangen. Er hat nicht vorschriftsmäßig gepökeltes Fleisch an Abnehmer von größeren Mengen vertrieben.

Ein sensationeller Giftmordprozeß.

Liegnitz, 13. Jan. Ein sensationeller Gattenmordprozeß, der in vielen Punkten lebhaft an den Königsberger Mordprozeß gegen Frau Rosengart erinnert, und der in criminalistischer und psychologischer Beziehung von hohem Interesse ist, wird das hiesige Schwurgericht in der ersten Hälfte dieser Woche beschäftigen. Es handelt sich um die bekannte Berndt'sche Giftmordaffaire. **Angeklagt sind 1. der Gutsinspector Josef Markwitz und 2. die Rittergutsbesitzersfrau Marie Berndt**, die beschuldigt werden, an dem Rittergutsbesitzer und Rittmeister Heinrich Berndt auf Nieder-Schützendorf mittels Strychnins einen Mordversuch verübt zu haben. Beim Mittagstisch am 2. Juni v. Js. erkrankte Berndt plötzlich nach dem Genuß der Speisen. Die Untersuchung ergab, daß der Sauce in erheblichen Mengen Strychnin beigemischt war. Der Verdacht der Thäterschaft richtete sich sofort auf den jugendlichen Gutsinspector Markwitz, der mit Berndt gemeinsam bei Tische gesessen hatte, sowie gegen die Ehefrau Berndts, die der Anstiftung bezichtigt wird. Die Ehe zwischen den Berndt'schen Eheleuten war keine glückliche, und Frau Berndt, die als eine sehr hübsche, interessante Frau von 33 Jahren geschildert wird, soll mit dem erst 23jährigen Inspector ihres Ehemannes intime Beziehungen unterhalten haben. Die Anklage nimmt daher an, daß Markwitz die That auf Anstiftung der Frau Berndt begangen hat. Frau Berndt bestreitet mit Entschiedenheit die Anstiftung oder Theilnahme an dem Markwitz zur Last gelegten Verbrechen. Sie erklärt, daß sie niemals die Absicht gehabt habe, Markwitz zu heirathen, geschweige denn ihren Mann zu beseitigen, und sie weist darauf hin, daß die einzige Person, die wirklich durch das Gift erkrankt sei, sie selbst gewesen sei. Die Angeklagte ist zwar nach Schluß der Voruntersuchung aus der Haft entlassen worden und hält sich gegenwärtig in Breslau auf, trotzdem ist aber die Anklage gegen sie im vollen Umfange erhoben worden. Wie im Königsberger Prozeß der eigene Bruder der Frau Rosengart, der „Onkel Adameit“, der Hauptbelastungszeuge war, so ist hier einer der Hauptzeugen der Ehemann der Angeklagten. Die Berndt'sche Ehe ist übrigens vor einigen Wochen durch inzwischen rechtskräftig gewordenes Urtheil geschieden worden. Für die Verhandlungen sind zwei bis drei Tage in Aussicht genommen. Es sind gegen 50 Zeugen und Sachverständige geladen.

* **[Zehn Tage lebendig begraben.]** In der Gemeinde Zablacz bei Oderberg trug sich ein schrecklicher Unglücksfall zu. Zwei Arbeiter waren beim Ausgraben eines Brunnens verschüttet worden, und es wurde allgemein angenommen, daß die Verschütteten, der Brunnenmeister Johann Skiba und sein Gehilfe Franz Skuta, von den Erdmassen erdrückt seien, da die Beiden sich in einer Tiefe von 14 Metern befunden hatten. Niemand dachte an sofortige Rettung. Erst nach einigen Tagen begann man mit der Erdausheburg, um die vermeindlich Todten zu bergen. Nach zweitägiger Arbeit hörten die Arbeiter aus der Tiefe schwache Hilferufe. Man überzeugte sich bald von der Thatsache, daß einer der Verschütteten, der Brunnenmeister Skiba, unter den Erdmassen noch am Leben sei. Dieser rief von unten her den Arbeitern zu: „Brüder, rettet mich, ich bin noch am Leben!“ Auf die Frage nach seinem Genossen erwiderte Skiba, daß er von Jenem nichts wisse. Nunmehr wird die Arbeit zur Befreiung des Unglücklichen aus dem fürchterlichen Grabe Tag und Nacht fortgesetzt.

* **[Eine Tigerjägerin.]** In England erzählte Miß Grahanne, die erste Frau, die sich auf die Tigerjagd gewagt hat, von ihren Abenteuern. Eines Tages jagte sie in Gesellschaft eines englischen Hauptmanns. Die Treiber führten ihnen einen prächtigen Tiger zu, der 10 Meter entfernt von dem Baume stand, auf dem der Hauptmann saß. Er zielte und verwundete den Tiger im Kreuz, dann zielte er zum zweiten Male, gleichzeitig mit Miß Grahanne, aber ohne Erfolg. In diesem Augenblick drehte sich der Tiger blitzschnell um, lief bis zum Baum, sprang mit einem Satz bis zur halben Höhe des Stammes und kletterte nun schnell und sicher mit katzenartiger Geschwindigkeit hinauf. Der Hauptmann stand verzweifelt mit seinem abgefeuerten Gewehr in der Hand, ohne sich zu rühren. Schon hatte der Rachen des Tigers einen Zweig erreicht, auf den er seinen Arm stützte, und seinen Finger bis auf den Knochen zerfleischt. In diesem Augenblick konnte der halb vom Baum versteckte Tiger nur sehr schwer, fast unmöglich getroffen werden. Ich stand in einer Entfernung von fast 24 Metern, gab Feuer und niemals in meinem Leben habe ich Gott inbrünstiger gedankt, als wie ich den Tiger den Stamm entlang gleiten und zur Erde sinken sah.

* **[Ein verbrannter Postwagen.]** Von einer Brandkatastrophe wurde in der Nacht um Donnerstag der Personenzug Breslau-Berlin betroffen. Als der Zug heute früh um 3 Uhr in die Station Halbau einfuhr, gerieth der Postpacketwagen auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand. Da das zum Directionsbezirk Breslau gehörige Halbau nur eine kleinere Station ist, der Löscheinrichtungen fehlen, so wurde der Postpacketwagen ein Raub der Flammen. Etwa 1500 Packete sind verbrannt und nur 25 Packete konnten gerettet werden. Man nimmt an, daß sich feuergefährliche Gegenstände im Wagen befunden und entzündet haben. Ein Unfall ist bei dem verheerenden Brande nicht vorgekommen. Dem begleitenden Postschaffner gelang es noch rechtzeitig, unter Zurücklassung seiner Dienstkleider nd Stiefel sich zu retten. Der Personenzug hatte in Folge des Brandes erhebliche Verspätung; den Passagieren gewährte der nächtliche Brand einen eigenartigen Anblick.

* **[Mord.]** In dem Dorfe Westewitz bei Chemnitz (Amtshauptmannschaft Döbeln) wurde in der Nacht zum Montag ein Doppelmord verübt. Die Ehefrau des Besitzers Bayer und ihre 13jährige Enkelin sind mit einer Axt erschlagen worden.

Scherzhaftes.

[Letzter Versuch.] „Warum wohl das Fräulein bei ihren Spaziergängen die Herren mit Vorliebe unter die große Eiche führt?“ — „Nun, da erzählt sie, wie viele Jahrhunderte der Baum schon alt ist — und was sind dann ihre 35 Jahre dagegen?!“

[Seltsamer Respect.] Kaufmann (zum Correspondenten): „Schreiben Sie am Schlusse des Briefes an den Hoffinger: „Mit vorzüglicher Hochachtung“! Der Mensch hat mich wirklich schön d'rangekriegt!“

[Hochgefühl.] Fräulein Amalie (die an einem Regentage ihre Freundin zum ersten Male in deren neuem Heim, einer ihr kürzlich unerwartet durch Erbschaft zugefallenen Villa, besucht): „Aber, Anna, warum läufst du bei dem Regen im Garten herum?“ — Fräulein Anna: „Ach, Liebste, du hast keine Ahnung, wie schön es ist, im eigenen Regen spazieren zu gehen.“

Bellinzona, 15. Jan. Ein junger Mann aus Berlin, Wilhelm Bethge, der hier einige Wochen bei Verwandten weilte, wollte am letzten Mittwoch trotz Abrathens der Landleute, nur in Begleitung eines Hundes, von Cama nach Chiavenna gehen. Am Sonnabend kam der Hund in kläglichem Zustande zurück. Von Cama ging eine Hilfsexpedition ab, die dem Hunde folgte und die Leiche des jungen Mannes am Fuße einer 70 Meter hohen Felswand fand. Bethge war abgestürzt und hatte einen Schädelbruch erlitten. Heute ist die Leiche nach Bellinzona gebracht worden.

Standesamt vom 15. Januar.

Geburten: Maschinist Reinhold Riebund, S. — Schmiedegeselle Johann Seelau, S. — Malergehilfe Albrecht Tracki, S. — Kupferschmiedegeselle Franz Grewe, S. — Militäranwärter Franz Bullendorf, T. — Binnenlootse Gottlieb Füllner, S. — Kaufmann und Doctor der Philosophie Sigmund Schopf, S. — Arbeiter Herrmann Goerke, S. — Tischlergeselle Wilhelm Koschwa, T. — Conditor Hugo Mutschinski, S. — Schlosser Richard Kleophas, T. — Maurergeselle Martin Hahn, T. — Schlossergeselle Anton Wernitzki, S. — Sattler und Tapezier Otto Hein, S. — Zimmergeselle Otto Naujocks, S. — Bureau-Assistent Johannes Bork, T. — Arbeiter Ludwig Makowski, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Etatsmäßiger Zahlmeister-Aspirant im pommerschen Jäger-Bataillon Nr. 2 und Feldwebel Paul Baldrich in Culm und Wilhelmine Rogatha Amanda Brossat hier. — Schiffszimmergeselle Max Albert Schulz und Anna Lina Ziehm, beide hier. — Schlosser Johann Wilhelm Richard Wegner zu Emaus und Marie Hedwig Dombrowski hier. — Arbeiter Marian Kwiatkowski zu Gorzno und Francisca Ochoika in Besnica. — Seefahrer Franz Ferdinand Dettloff und Marianna Anna Schomborg. — Arbeiter Franz Ruminski und Marianna Ulatowski zu Thorn. — Arbeiter Bernhard Emyk und Maria Keister zu Lipinken. — Bureaugehilfe Ernst Siegfried Linde und Bertha Helene Franz, beide hier.

Heirathen: Lehrer Karl Pratki zu Ribenz und Franziska Roszmider zu Danzig.

Todesfälle: Eisenbahnarbeiter Karl Lemke, 48 J. — Arbeiter Julius Lehmann, fast 24 J. — T. des Musikers Richard Zorr, 5 W. — S. des Arbeiters Johannes Okunowski, 11 M. — Post-Assistent Max Walter Kalbe, 24 J. — Wittwe Karoline Mathilde Auguste Knuth, geb. Much, 65 J. 8 M. — Wittwe Emma Maschewski, geb. Köhler, fast 71 J. — Eigenthümer August Friedrich Reinhold Kowitz, 74 J. — S. des Arbeiters Karl Liedtke, 1 J. 3 M. — Wittwe Charlotte Muhlack, geb. Görke, fast 79 J. — Frau Florentine Martha Block, geb. Haagemann, 39 J. — T. des Arbeiters Franz Kreft, 10 M. — T. des Maurergesellen Martin Hahn, 1/4 Stunde. — T. des Böttchergesellen Theodor Prang, todtgeboren. — T. des Kutschers Anton Etmanski, todtgeboren. — T. des Arbeiters Franz Wölk, 2 J. — Unehel.: 1 T.

Standesamt vom 16. Januar.

Geburten: Arbeiter Carl Stahl, S. — Maurergeselle Albert Böttcher, T. — Dampfbootführer Eduard Bohl, T. — Schiffszimmergeselle Friedrich Dreiske, S. — Klempnergeselle Johann Krönke, T. — Instrumentenschleifer Emil Bendius, T. — Unehel.: 3 S., 2 T.

Aufgebote: Kaufmann Walther Eduard Senff und Hedwig Wilhelmine Louise Zielke. — Schlossergeselle Theodor August Jantzen und Johanna Louise Kutsch. — Sämmtlich hier. — Grenzaufseher Ludwig Ferdinand Hermann Gronwald hier und Martha Rogall, geb. Hasemann zu Weichselmünde. — Arbeiter Johann Wilupski und Julie Majewski zu Plement. — Militäranwärter Otto Gustav Emil Schulz und Anna Marie Auguste Haseley beide hier.

Todesfälle: S. d. Schiffbau-Ingenieurs Willi Heuser, fast 3 J. — Wittwe Rosalie Dreyer, geb. Zimmermann, 82 J. 5 M. — T. d. kgl. Schutzmanns Friedrich Duckstein, 8 W. — Wittwe Sara Markus, geb. Krüger, 76 J. — T. d. Arbeiters Johann Braemert, 2 J. 6 M. — S. d. Arbeiters Johann Braemert, 1 J. 2 M. — T. d. Bernsteindrechslers Ernst Max Ohlander, 2 J. 4 M. — S. d. Tischlergesellen Max Kuster, 6 W. — Holzarbeiter Johann Gottlieb Schönrock, 56 J. — Hospitalitin Wittwe Auguste Knaack, geb. Haberland, 74 J. 9 M. — Unehelich: 2 T.

Danziger Börse vom 16. Januar.

Weizen war auch heute in flauer Tendenz und Preise 1 M bis 2 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen bunt 650 Gr. 126 M, 729 Gr. 132 M, hellbunt 718 Gr. 131 M, 713, 724, 729 Gr. 132 M, 713 Gr. und 724 Gr. 133 M, 724 Gr. 134 M, weiß leicht bezogen 713 Gr. und 718 Gr. 130 M, 766 Gr. 138 M, weiß 740 Gr. 140 M, 766 Gr. 141 M, fein weiß 753 Gr. und 761 Gr. 142 M, hochbunt 766 Gr. 141 M, fein hochbunt glasig 758 Gr. und 766 Gr. 143 M, roth 737 Gr. 132 M, 793 Gr. 144 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 697, 699, 714, 717, 729 und 738 Gr. 130 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große weiß 674 Gr. 128 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 106, 107, 110, 111, 114 M per Tonne bezahlt. — **Linsen** russ. zum Transit große 210 M ab Speicher gehandelt. — **Raps** russische zum Transit abfallend 159 M per To. bez.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 16. Januar.

Bullen 33 Stück. 1. Vollfleischig Bullen höchsten Schlachtwerths 30—32 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—29 M, 3. gering genährte Bullen 23—25 M. — Ochsen 53 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—32 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 27—29 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen 24—26 M, 4. mäßig genährte junge, und gegenährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 43 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27—28 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber 24—26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 21—23 M, 5. gering genährte Kühe und Kälber 17—18 M. — Kälber 110 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 42—44 M, 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 37—40 M, 3. geringere Saugkälber 32—36 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 180 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 28—30 M, 2. ältere Masthammel 22—24 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 930 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 35—36 M, 2. fleischige Schweine 32—34 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 30—31 M. — Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: lebhaft.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. Januar. — Wind: S.

Angekommen: Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Güter.

Den 16. Januar.

Ankommend: Danziger Dampfer „Gedania" von Sunderland, englischer Dampfer „Argo" von Hull, Danziger Bark „Pauled" von Grimsby.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Steckbrief.

Gegen die unten beschriebene Arbeiterfrau **Emilie Mager** geb. **Soldathe aus Danzig**, zur Zeit unbekannten Aufenthalts, welche flüchtig ist und sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Hehlerei verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das hiesige Central-Gefängniß, Schießstange Nr. 9, abzuliefern.

Danzig, den 10. Januar 1900. (780

Der Untersuchungsrichter bei dem Königlichen Landgerichte.

Beschreibung. Alter: 35 Jahre, geb. am 9. Mai 1864 zu Danzig. Größe: klein. Statur gesetzt. Haare: blond. Stirn: hoch. Augenbrauen: blond. Augen: blau. Nase: gewöhnlich. Mund: gewöhnlich. Kinn: etwas spitz. Gesicht: länglich. Gesichtsfarbe: blaß. Sprache: deutsch.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 512 hier bestehenden offenen Handelsgesellschaft in Firma **Georg Lichtenfeld & Co.** vermerkt worden, daß die Gesellschaft infolge gegenseitiger Uebereinkunft aufgelöst ist und das Geschäft unter unveränderter Firma von dem Gesellschafter **Wilhelm Cohn** in Danzig fortgesetzt wird. Demnächst ist in Abtheilung A des Handelsregisters Nr. 9 die Firma **Georg Lichtenfeld & Co.** zu Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann **Wilhelm Cohn** daselbst eingetragen worden. (781

Danzig, den 11. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht X.